

„Was sehen Sie da?“ fragte ihn dieser überrascht.

„Vielleicht die Erfüllung Ihrer Hoffnungen; eben sind unsere beiden Studenten miteinander in die Kirche gegangen.“

„Um diese Zeit! — Wer?“

„Niemand anders als Brendo und der junge Adler.“

„Der Jude?“

„Kommen Sie, wir wollen uns überzeugen.“

Die beiden Professoren verließen ihren Platz, gingen durch den bedeckten Gang vom Gymnasium zur Kirche hinüber und standen wenige Minuten später in dem Chörchen, welches zur Seite des Altars, von Gittern umrahmt, oben angebracht ist und von wo aus man unbemerkt die ganze Kirche überblicken kann.

Es war schon gegen Abend, das Heiligthum leer, alles still, geheimnißvoll ruhig. Nur das ewige Licht brannte. Drumten aber vor dem Muttergottesaltar knieten an den Stufen zwei Gestalten. Beide hatten die Hände gefaltet zum inbrünstigen Beten, beider Angesicht hob sich in heiligster Andacht zu dem Bilde der unbefleckt Empfangenen auf, aus beider Augen strahlte heilige Freude und Begeisterung und frommer Dank.

So knieten sie nebeneinander, lautlos, regungslos, zwei verbrüdertern Engeln gleich.

„O süße, liebe Mutter Maria, nimm auch mich zu deinem Kinde an!“ sprach endlich halblaut der junge Adler vertrauensvoll hinauf zu dem Bilde.

„Ja, nimm ihn, ich bitte dich für ihn!“ sprach Brendo mit. Ein loses Rosenblatt schwebte von dem Blumenstrauß, der zu Füßen des Bildes blühte, vor des jungen Juden Kniee nieder. War es ein zufälliger Luftzug, war es ein Zeichen der Gnade von der göttlichen Mutter?

Die Studenten nahmen es im besten Sinne, und Adler sprach mit feierlichem Ernste: „Nun soll mich keine Macht der Welt mehr zurückhalten, der Bekenner des Sohnes Gottes zu